

Auswertung der Einsätze der Projekt-Hebammen von März bis Dezember 2008

Rahmenbedingungen

- die Projekt-Hebammen werden primär in belasteten Familien mit sozialpädagogischem Unterstützungsbedarf eingesetzt,
- die Familien erhalten niedrighschwellige Hilfsangebote auf freiwilliger Basis,
- in regelhaft vierzehntägigen Abständen finden anonyme Fallbesprechungen mit der Projektmitarbeiterin des Jugendamtes (Projektstelle „Frühe Hilfen“) statt, darüber hinaus erfolgt bei Bedarf eine individuelle und weitergehende Beratung der jeweiligen Hebamme sowie eine unmittelbare Familienbegleitung,
- die Projekt-Hebammen werden für ihre Aufgaben qualifiziert,

Zugänge zu den Familien bzw. Klienten

In erster Linie sind Familien bzw. Klienten durch die Hebammen benannt worden; in Einzelfällen durch den Allgemeinen Sozialdienst des Jugendamtes, durch niedergelassene Gynäkologen oder ein Krankenhaus.

Charakteristika der betreuten Familien bzw. Klienten

- überwiegend bildungsferne und einkommensschwache Familien bzw. Klienten mit Hauptschulbildung bzw. ohne Bildungsabschluss,
- zum größten Teil Einkommensbezieher aus Hartz IV,
- Wohnung größtenteils zur Miete, einige Klientinnen wohnen noch bei den Eltern,
- bei mehr als 1/3 der Klientinnen lag ein übermäßiger Konsum von Arzneimitteln, Genussmitteln, Drogen (Abusus) in Schwangerschaft vor,
- einige Familien haben einen Migrationshintergrund.

Charakteristika der Kinder

- überwiegend Reifgeborene, zwei Frühgeborene,
- zwei Mehrlingsschwangerschaften,
- Ernährungszustand der Kinder in der Regel unauffällig, vereinzelt waren es „schlechte Gedeihkinder“,
- Entwicklungsverzögerungen, Krankheit oder Behinderung der Kinder vereinzelt auffällig,

Familieneinsätze

In dem Projektzeitraum wurden insgesamt 20 Familien betreut. Bei 10 Familien wurden die freiwilligen niederschweligen Angebote regulär beendet (acht ergänzende Betreuungen nach Abstimmung im Projekt-Team und zwei aufgrund des Abbruchs durch die Mutter bzw. die Familie).

Anlass für den Einsatz der Projekt-Hebammen

- Unsicherheit oder Störung in der Mutter-Kind- bzw. Eltern-Kind-Beziehung,
- belastete Biographie der Mutter bzw. der Eltern (Gewalterfahrung, eigene Vernachlässigung, Beziehungsabbrüche),
- fehlender Zusammenhalt in der Familie sowie psychische Überbelastung der Mutter bzw. des Vaters,

- fehlende Unterstützung der Mutter innerhalb des Familiensystems (Mangel an elterlichen Handlungsmöglichkeiten aus Zeit-, Kraft- oder Geldmangel),
- mangelndes Wissen über die Grundbedürfnisse von Säuglingen (Nahrungszubereitung, Tagesrhythmus usw.)
- soziale Isolation der jungen Familie.

Geleistete Tätigkeiten der Hebammen im Familieneinsatz

- Förderung der Mutter-Kind-Beziehung bzw. Eltern-Kind-Beziehung (Arbeit an der Interaktionsqualität),
- Beratung und Anleitung zur sozialen Versorgung und Ernährung des Säuglings,
- reflektierende Gespräche über Rollenveränderungen, veränderte Beziehungen in der Familie / in der Partnerschaft sowie „Nachbemuttern“ der jungen Mutter,
- oft erforderlich Aufgreifen von Unsicherheiten und Ängsten in der Interaktion Mutter-Kind
- weiterhin oft Unterstützung im Umgang mit Kind , Beratung über Gesundheit und Verhütung sowie soziale Begleitung,
- Vermittlung zu weitergehenden Diensten (Netzwerkpartnern, z. B. ASD, Sozialberatung, Gesundheitsamt, Gynäkologin, Krankenhaus, Bank, Jugendhilfeträgern).

„Ergebnisse“ der Einsätze

- knapp 50 % der Mütter bzw. Familien konnten in der Mutter-Kind-Beziehung bzw. Eltern-Kind-Beziehung unterstützt und stabilisiert werden,
- 50 % der Betreuten konnten ihre Erkenntnisse in der praktischen Versorgung und Ernährung von Säuglingen vertiefen,
- knapp die Hälfte der Familien nimmt nach dem Hebammeneinsatz weitergehende Hilfe im familiären Bereich an und 1/3 im außerfamiliären Bereich an,
- 25 % der Mütter konnten ein positiveres Selbstbild gewinnen
- in 25 % der Einsätze wurden weitere Hilfen durch die Familie abgelehnt.

Die **Gesamtsituation** konnte in fast 50 % der Einsätze stabilisiert werden. Für 25 % der Familien verbesserte sie sich. Bei einer Familie war die Situation nach dem Einsatz unverändert „schlecht“.

Eine Kindeswohlgefährdung lag in keinem Fall der betreuten Familien vor.